



Ans Licht geholt: Joachim und Anna.

BILD CARMELA ODONI

Installation in der Luzerner Franziskanerkirche

Licht im Kirchendunkel

Die Franziskanerkirche ist voller üppiger Details. Pia Gisler und Monika Gasser nehmen einige ins Scheinwerferlicht und ermöglichen ein neues Raumerlebnis.

VON NIKLAUS OBERHOLZER

Der Kirchenraum ist fast ganz dunkel. Licht dringt nur aus den Beichtstühlen, die mit ihren Gittern wie Käfige wirken. Wer die Kirche betritt, entdeckt überdies im ganzen Raum verteilt einige Lichtpunkte. Man tritt näher und sieht sich genauer an, was da Scheinwerfer aus dem Dunkel greifen. Vorerst wird man staunen: Das hat, auch wer die Kirche kennt, noch kaum jemand beachtet: Tod, Feuer und Teufel unten auf einem Bild an der Nordwand, ein merkwürdiges Emblem mit Kreuz und Bauwerkzeug über einem Seitenaltar, ein blutendes und von einem Kreuz überhöhtes

Herz, das (alte) Liebespaar an der Wand, die zwei Engel, die um ein Zelt tanzen, an der Decke einer Seitenkapelle.

Sich überlagernde Bedeutungen

«Im andern Licht» nennen Pia Gisler und Monika Gasser ihre Installation in der Franziskanerkirche. Ihre Intervention setzt jene Zusammenarbeit mit Künstlern fort, welche in der Franziskanerpfarrei dank der Initiative der Gruppe «Kult-Ur-Ort» bereits zur Tradition geworden ist. Deren Ziel es ist, die Kirche und ihren konkreten Raum zu einem neuen Erlebnis werden zu lassen und Künstler einzuladen, den Kirchenraum auf ihre Weise als ihr Arbeitsfeld zu nutzen. Dies geschieht nicht nur mit der Installation der beiden Künstlerinnen, sondern auch mit begleitenden Veranstaltungen – so auch mit dem gestrigen Auftritt der Sängerin Marianne Schuppe, die unter Ausnutzung der vielfältigen komplexen Akustik des Kirchenraumes Gesänge von Giacinto Scelsi vortrug.

Die Entscheide für die mit Scheinwerfern erfassten Details fällten die Künstle-

rinnen nach Kriterien ihrer Empfindung. Es ging ihnen um den Raum selber, aber auch um jene inhaltlichen Dimensionen, welche sie den Details abgewinnen. Darüber geben kurze Texte Auskunft. An Joachim und Anna interessierte sie etwa nicht die Legende, sondern die Präsenz des Liebespaares in der Kirche. Das Zelt des Moses zwischen den tanzenden Engeln ist für sie ein Liebeszelt. Im Dreifaltigkeitssymbol mit dem Auge Gottes sehen sie eine magische Qualität.

Die Ausstattung der Kirche ist von üppiger Sinnlichkeit. Den Künstlerinnen war bewusst, dass sich dem nichts beifügen lässt, und dass nur Weglassen zu neuen Akzenten führt. Diese Akzentsetzungen mit dem Mittel des Scheinwerferlichtes ermöglichen ein anderes Erfassen des Raumes: Die vielschichtige Überlagerung der im Grund christlichen Motive mit anderen, vor allem mythischen Bedeutungen wird spürbar: eine spannende neue Raumerfahrung.

Bis 2. 2. 2003 täglich zwischen 16 und 18.30 Uhr. Abendprogramme jeweils 19 Uhr: 29. 12. mit dem Komponisten Alfred Zimmerlin, 6. 1. 2003 mit der Autorin Leonor Gnoss.